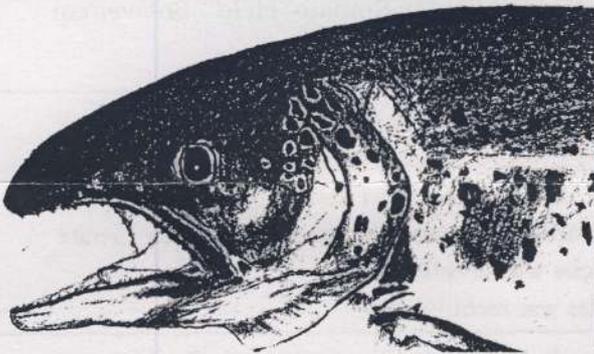


NEUEN SEITEN

Info der Bücherei Vöcklamarkt
Juli 2010

Sommer-
Lektüre



Breavman kennt ein Mädchen namens Shell, das sich Ohr-
löcher stechen ließ, weil es lange, filigrane Ohrringe tra-
gen wollte. Die Einstiche entzündeten sich, eiterten und
hinterließen winzige Narben, die er entdeckte, als er ihr
einmal das Haar nach hinten strich.

Eine Kugel zerfetzte seinem Vater den Arm, als er sich
im Schützengraben aufrichtete. Ein Mann, der an Herz-
kranz-Thrombose leidet, findet Trost in einer alten Kriegs-
verletzung.

An der rechten Schläfe trägt Breavman eine Narbe, die
auf einen Schaufeleinsatz von Krantz zurückgeht. Ärger
wegen eines Schneemanns. Krantz wollte Steinchen als
Augen. Breavman hatte etwas gegen die Verwendung
fremder Materialien beim Ausstatten von Schneemännern,
damals wie heute.

Seine Mutter hielt ihren Körper für eine einzige Narbe,
die ihre frühere Vollkommenheit überwuchert hatte, eine
Vollkommenheit, nach der sie immer noch suchte, wenn
sie sich in Spiegeln, Schaufenstern, verchromten Radkap-
pen betrachtete.

Kinder zeigen Narben wie Auszeichnungen vor, Lie-
bende machen Geheimnisse daraus, die sie enthüllen. Eine
Narbe entsteht, wenn das Wort Fleisch geworden ist.

Es macht einem Kriegshelden nichts aus, seine Wun-
den vorzuzeigen. Schwieriger ist es, wenn man nur einen
Pickel hat.

Liebe Leser!

Leonard Cohen, 1934 in Montreal geboren, ist einer der populärsten

Dichter und Singwriter der Gegenwart. Sein autobiographisch gefärbter Debütroman

„Das Lieblingsspiel“ gilt als „einer der 10 besten kanadischen Romane des 20. Jhds.“ (Globe a.M.)

Der junge Cohen schrieb das Buch (gewidmet seiner Mutter) für junge Menschen. Der Text ist heute
noch so modern wie vor 47 Jahren. Er liegt nun in neuer Übersetzung (auch in unserer Bücherei) auf.
Oben steht das 1. Kapitel. Es geht um *Narben* ...

Man tritt man erst aus dem vegetativen Dasein ins Menschen-Leben durch eine Verletzung.

[Nein! Es ist kein gewolltes Hineintreten, kein bewußtes Hinterlassen von Abdrücken (in einer
unberührten Schneefläche). Es ist ein Geschleudert-Werden. Man hat unvermutet den Boden unter
den Füßen verloren. Da liegen wir, wie wir gelandet sind. Verletzung.]

Verwundert blicken wir auf die Wunde. Man ist aus dem Schritt gekommen, das traumwandlerische
Gehen ist unterbrochen. Man denkt!

Wo liegt die Ursache der Verletzung? Wie behandle ich die Wunde? Dann kommt das Denken nach
dem Denken, und das Nachdenken über die Wunde kann kleine Wunder bewirken. In welcher Form?

Die not-wendig gebrauchte Mullbinde Literatur zB., die abgelegten Verbände, (Buch-)Umschläge.

Jede, sicherlich jede Wunde hinterlässt eine *Narbe*. Die *Narbe* ist die Erinnerung an die Verwundung.
Nach-Denken ist ein Sich-Erinnern, Erinnerung heißt Nach-Sicht (haben). *Narben* können erzählen ...

Diese Erzählung muss natürlich nicht zwangsläufig einen problematischen Inhalt haben. Auch heitere
Romane, Krimis, wissenschaftliche Publikationen, Reiseberichte, etc. sind Produkte von *Narben*. Und
deshalb ist man als Leser nach-sichtig, lässt vieles gelten (vorausgesetzt der *Vernarbte* (der Schriftsteller)
ist sich selbst gerecht und nicht selbstgerecht).

Er wandte sich um, blickte auf die Stadt hinunter.

Die hohen Gebäude und breiten Straßen waren zwar dort unten, aber das Stadtzentrum war gleich hier vorn, im Allan-Memorial-Institut, das die Geschäftsleute bei Verstand hielt und ihren Frauen den Selbstmord ausredete und ihre Kinder vor dem Hass verschonte, alles mithilfe von Medikamenten und Strom. Das eigentliche Herz der Stadt war diese Anstalt, es pumpte Sicherheit und Schöpfungskraft, Orgasmus und Schlaf in die welken Glieder der Geschäftsviertel. In einem dieser Türme schlief seine Mutter. Hinter Fenstern, die sich nicht ganz öffnen ließen.

Das Restaurant goss ein Licht auf St. Catherine und die Stanley Street aus, das die Haut gelb machte und die Adern durchscheinen ließ.

Er setzte sich an einen Tisch. Er hatte Durst. Er tästete in seiner Tasche. Shell hatte recht gehabt. Er hatte kaum noch Geld.

Erzählungen sind eigen-artig, bewirken manchmal Kopfschütteln, manchmal hinterlassen sie aber Eindrücke, Spuren in unserer dort und da noch *weißen, unberührten Schneefläche*.

Ein Autor versucht (so wie wir alle!), *in einer besonders verrückten Stellung zu landen, dafür aber mit ausgestreckten, dem anderen und dem Himmel entgegengestreckten Armen und Beinen. Herzblut.*

Alle(s) zusammen schöne *Blüten*.

Leonard Cohen hat viel nach-gedacht, hat die Erinnerung an seine Wunde in ein Buch gegossen, das im Grunde ein als Roman verkleideter Gedichtband ist. Die *Narbe*, die der Roman-„Held“ Breaveman davon (und durchs Leben) getragen hat, wird im letzten Kapitel zur Sprache gebracht.

Eines Tages sollte ihn das Schuldgefühl darüber, was er ihr, was er dem Kind angetan hatte, mit einer Wucht treffen, dass er tagelang versteinert dasaß, so lange, bis er fortgetragen wurde, um unter Einsatz medizinischer Geräte seine Sprache wiederzufinden.

Aber das war nicht heute.

Das Buch sollte den Titel „Das Liebesspiel“ haben, sagen manche. Genau so gut könnte es „Das Lebensspiel“ heißen. Es ist einfach „*Das Lieblingsspiel*“. Hier die letzten Zeilen dieses Romans:

Breavman dachte, er könne sich einfach in den Sessel sinken lassen und seine Orangeade trinken. Doch dann drängte plötzlich eine Erinnerung herauf, und er bat die Kellnerin um einen Stift. Er nahm eine Serviette und schrieb:

Unglaublich! Mir ist gerade Lisas Lieblingsspiel eingefallen. Wenn es stark geschneit hatte, gingen wir manchmal mit ein paar Freunden in den Garten hinter dem Haus. Die weite Schneefläche war weiß und unberührt. Bertha musste schleudern. Einer nach dem anderen fassten wir ihre Hände, sie begann sich um sich selbst zu drehen, wir liefen um sie herum, bis wir den Boden unter den Füßen verloren. Dann ließ sie los. Wir segelten über den Schnee und blieben liegen, wie wir gelandet waren. Erst jetzt begann der schöne Teil des Spiels. Wir standen auf, mit allergrößter Vorsicht, um die Abdrücke nicht zu zerstören. Dann verglichen wir. Natürlich hatte jeder versucht, in einer besonders verrückten Stellung zu landen, mit ausgestreckten Armen und Beinen. Dann gingen wir weg und hinterließen ein zauberhaftes weißes Feld, Blütenformen und Stängel aus Fußstapfen.

Leonard
COHEN



NEUE TERMINE!

27.7. SALZBURGARENA
28.7. STADTHALLE GRAZ
5.9. ST. MARGARETHEN
Römersteinbruch

leonardcohen.aeglive.com